Welches sind die "Strukturen der Sünde", für die Europa mitverantwortlich ist?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sichtweise machen, ist eine Einbeziehung des weiblichen Genus an der Sprachoberfläche, insbesondere in der Wendung «Brüder und Schwestern» (statt der üblichen «Brüder im Herrn»). Wie wenig eine solche Sprachkosmetik dem gesellschaftskritischen Anliegen des Feminismus gerecht wird, zeigt sich auf S. 14, wo behauptet wird, «Brüderlichkeit *und Schwesterlichkeit*» seien «positive Werte der europäischen Kultur». Feministinnen bemühen sich seit langem, darauf aufmerksam zu machen, dass Schwesterlichkeit in der europäischen Tradition *gerade nicht* entwickelt worden ist, dass sie vielmehr ein von repressiver Brüderlichkeit gänzlich unterdrückter Wert ist.

Wäre dieses Dokument das einzige, das die Ökumenische Bewegung «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» bisher zustande gebracht hat, ich liesse alle Hoffnung fahren. Aber dem ist glücklicherweise nicht so. Da gibt es noch die «Erklärung von Stuttgart», die sich, was die Problemanalyse angeht, durch Genauigkeit, was die Massnahmendiskussion angeht, durch Konkretheit erfreulich vom Basler Papier abhebt. Und auch ein hoffnungsvolles «Working Paper for the World Convocation» habe ich bereits zu Gesicht bekommen. Was jedoch allen diesen Dokumenten nicht gelingt, ist, in mir auch nur das kleinste Fünkchen Geistbewegtheit zu entfachen. Dieses euphorische Ökumenikergejauchze, diese längstbekannten Katastrophen-und-dennoch-Hoffnungs-Liturgien lassen mir regelmässig die Augendeckel sinken. Dass ich solche Papiere grundsätzlich nur am Schreibtisch, als saure Pflicht und unter Termindruck, zu mir nehme, lässt mich fragen, ob da nicht eine grundsätzliche Entstaubung der Sprache notwendig wäre, die wir Profichristen/innen uns angewöhnt haben.

Ina Praetorius

Die drei erwähnten Dokumente:
- Arbeitsdokument (erster Entwurf) für die Europäische Ökumenische Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit», herausgegeben von KEK (Konferenz Europäischer Kirchen) und CCEE (Consilium Conferentiarum Episcopalium Europae), Oktober 1988; Bestelladresse: KEK, 150 route de Ferney, 1211 Genf.
- «Gottes Gaben – unsere Aufgabe. Die Erklärung von Stuttgart», herausgegeben von der Ökumenischen Centrale im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der BRD und Berlin (West), Oktober 1988; Bestelladresse: Ökumenische Zentrale, Neue Schlesinger Gasse 22–24, BRD-6000 Frankfurt a M. 1.
- «Towards an Affirmation on Justice, Peace and the Integrity of Creation», Working Paper of the World Convocation on JPIC (internes Papier).

Welches sind die «Strukturen der Sünde», für die Europa mitverantwortlich ist?

Unsere persönliche Sünde lässt «Strukturen der Sünde» entstehen. Diese «Strukturen der Sünde» haben, wie Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika Sollicitudo Rei Socialis *festhält, «in persönlicher Sünde ihre Wurzeln und hängen daher immer mit* konkreten *Taten von Personen zusammen, die solche Strukturen herbeiführen, sie verfestigen und es erschweren, sie abzubauen» (Paragr. 36)... Wir haben versucht, einige dieser «Strukturen der Sünde», an denen wir als europäische Kirchen und Christen – häufig auf Kosten anderer – mitbeteiligt sind, beim Namen zu nennen. So zum Beispiel:*

– die ungleiche Verteilung des Reichtums in einem Weltwirtschaftssystem, das Reichtum für eine Minderheit schafft und das Leben von Hunderten von Millionen Menschen bedroht;
– die gegenseitige Bedrohung mit Massenvernichtungswaffen; wenn diese Drohung wahrgemacht würde, so würde das den Tod von Hunderten von Millionen Menschen bedeuten;
– Wettrüsten und Rüstungsgeschäfte, die seit dem Zweiten Weltkrieg direkt zu über 100 Kriegen beigetragen und indirekt den Tod vieler Menschen verursacht haben, indem sie Ressourcen und menschliche Fähigkeiten, die dringend für Entwicklung, Umweltschutz und Sozialleistungen gebraucht werden, verbraucht haben;
– industrielle Produktionsmethoden, die der natürlichen Umwelt irreversiblen Schaden zufügen;
– ungleicher Zugang zu billigen und sicheren Energiequellen;
– ungleiche Verteilung von Arbeitsmöglichkeiten, die so viele Menschen innerhalb und ausserhalb Europas vom wirtschaftlichen Fortschritt ausschliesst und ihnen das Recht auf Menschenwürde in Form einer gesellschaftlich nützlichen Tätigkeit verwehrt;
– die systematische Verletzung der Menschenrechte und insbesondere die Diskriminierung aufgrund von Geschlechts- und/oder Rassenzugehörigkeit.

(Aus dem ersten Entwurf eines Arbeitsdokuments für die Europäische Ökumenische Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit», Ziff. 4).